Laibacher Zeitung.

Nr. 151. Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5·50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7·50. Mittwoch, 5. Juli. Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr. 1876.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 25. Juni d. J. die für den Bereich der steiermärkischen Finanz-Landesdirection erledigte Oberfinanzraths-Stelle im Wege der nachgesuchten Uebersetzung dem Oberfinanzrathe bei der Finanz-Landesdirection in Prag Alois Kurnig allergnädigst zu verleihen geruht.

Pretis m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 23. Juni d. J. dem Rabbiner zu Teplitz David Pick in Anerkennung seines vieljährigen berufseifrigen Wirkens das goldene Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 26. Juni d. J. dem pensionierten Amtsdiener des Kreisgerichtes in Leoben Jakob Pach in Anerkennung seines besonderen Diensteifers das silberne Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Justizminister hat den Auscultanten Franz Bovšek zum Bezirksgerichtsadjuncten in Gonobitz ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Oesterreich und der Krieg.

Die Stimmung in Ungarn, die im Hinblick auf die Erregung unter den ungarischen Südslaven in den letzten Tagen eine hochgradige Beunruhigung zur Schau treten ließ, scheint ihre normale Verfassung wieder erlangt zu haben. Das „Pesti Naplo", welches am lautesten nach Honved-Mobilisierung rief, bringt ein wiener Schreiben, welches die augenblickliche Geistesströmung der südungarischen Slaven sehr nüchtern beurtheilt. Es wird in dem Schreiben der Ernst der durch Serbien geschaffenen Situation nicht geleugnet, doch zu bedenken gegeben, daß zu Wehgeschrei kein Grund vorhanden sei. „Wenn Serbien sein Glück versuchen will — so heißt es in dem Schreiben — so werden wir uns auf die Rolle des Zuschauers verlegen und so lange Zuschauer bleiben, bis unsere Interessen dabei nicht in Mitleidenschaft gezogen werden."

Speciell in Bezug auf die südungarischen Slaven heißt es dann weiter, daß gerade ein Rückblick auf die Ereignisse von 1848 geeignet sei, die Grundlosigkeit übertriebener Besorgnisse darzuthun. Heute könne Ungarn, Oesterreich und Kroatien ohne Sorge zuschauen, wie die Omladina gegen das Reich die Fäuste ballt.

„Oesterreichs und Ungarns Interessen sind congruent, die Armee ist die imposante Wehrmacht des Staatsgedankens im ungarischen wie im österreichischen Sinne; die Regierungen wirken harmonisch zusammen — das ist die Situation im Innern."

Was die äußere Politik anbetrifft, so sei es leicht zu behaupten, aber schwer zu beweisen, daß unsere diplomatische Action eine sterile gewesen sei. Es sei alles aufgeboten worden, die Kriegsgefahr zu beschwören, welche schon vor einem Jahre imminent geschienen. Der Krieg wurde eine Zeitlang hintangehalten, während welcher die Diplomatie Zeit fand, eine gründliche Pacification zu versuchen, welcher Versuch übrigens Pflicht gewesen. Nun sei man in ein neues Stadium getreten, welches neue Entschließungen erheischen wird. Daraus, daß diese Entschließungen zur Stunde noch unbekannt, sei die Folgerung keineswegs gestattet, daß dieselben irgend etwas in sich fassen, was zu bereuen wäre, gleichwie aus dem Umstand, daß die orientalische Frage bisher nicht bewältigt werden konnte, nur Das hervorgehe, daß diese Frage sehr gewaltig ist, nicht aber, daß wir machtlos sind. „Wir sind uns unserer Interessen, unserer Kraft bewußt, von außen bedroht uns kein Feind, im Innern sind wir in Ordnung und können demnach die Ereignisse in unserer Nachbarschaft mit jener Wachsamkeit verfolgen, die unsere Interessen erheischen, ohne jedoch die nächste Zukunft in chaotischen Conflagrationen erblicken zu müssen."

Ueber die Vorgänge in den südlich gelegenen Comitaten Ungarns, die in letzterer Zeit bekanntlich mit Vorliebe als der Herd serbischer Agitationen dargestellt wurden, liegen in Ergänzung der in unserer „Politischen Uebersicht" bereits gestern hierüber veröffentlichten Nachrichten auch heute wieder weitere beruhigende Erklärungen vor. So wird dem „Nem. Hir." aus Temesvar vom 1. d. M. telegraphiert: „Die Gerüchte über angeblich neuerdings vorgenommene Verhaftungen sind unwahr. Weder in Kikinda noch im ganzen Banat ist bisher die geringste Ruhestörung vorgefallen. Nach Becskerek wurde bisher kein Militär entsendet. In Csakova wird die Honvedschaft zusammengezogen, aber nicht ausnahmsweise, sondern zu den ordentlichen Waffenübungen." Ein Groß-Kikindaer Telegramm der „Temesvarer Zeitung" verweist alle Gerüchte über dort vorgenommene Verhaftungen, mit Ausnahme jener des Rajković, und über befürchtete Unruhen ins Gebiet der Fabeln. Rajković sei als Gefangenhaus-Aufseher schon seit mehreren Monaten suspendiert gewesen, hätte daher auch, wenn er gewollt hätte, die Gefangenen nicht befreien können. Zum Schlusse bedauert der Correspondent, daß die Ankunft des Militärs, welches bei den Haussuchungen assistierte, 24 Stunden früher angemeldet wurde, so daß es allen Verdächtigen gelingen mußte, ihre Papiere zu vernichten, und daß mehrere derselben sich selbst noch rechtzeitig in Sicherheit brachten. Demselben Blatte zufolge sind mehrere junge österreichisch-ungarische Offiziere mit höherem Rang in serbische Kriegsdienste eingetreten und werden die Lokalfahrten zwischen Semlin und Belgrad angeblich wegen zu großer Frequenz eingestellt. — Die Nachricht des „Nem. Hir.", das Bildnis des Kaisers sei in Plaski aus dem Casinosaal entfernt und durch den heiligen Lazarus ersetzt worden, wird über Agram widerlegt. Im heurigen Winter sei das früher in demselben Lokale mit dem Casino untergebrachte Gemeindeamt in ein anderes Lokale übersiedelt, und bei dieser Gelegenheit hat der Gemeindevorstand das ihm gehörige Bild Sr. Majestät aus dem Casinosaal in den Sitzungssaal in dem neuen Gemeinde-Amtslokale übertragen lassen, da dort kein Bild Sr. Majestät war. Im Casinosaale wurden dann andere Bilder historischer Persönlichkeiten aufgehängt. Dies sei alles.

Das serbische Kriegsmanifest.

Das bereits seit einigen Tagen täglich erwartete serbische Kriegsmanifest ist endlich erschienen und wurde in Belgrad am 1. d. M. um 5 Uhr nachmittags durch Anschlag an allen Straßenecken dem in hellen Haufen die Stadt durchziehenden erregten Volke bekanntgegeben. Die Würfel sind somit gefallen und klar liegt nunmehr die Situation vor uns. Auch der Ausbruch der Feindseligkeiten hat thatsächlich bereits begonnen und nahm vorläufig einen für die Serben ungünstigen Verlauf. Wie nemlich aus dem, unserem Blatte gestern zugekommenen Original-Telegramme vom 3. d. M. hervorgeht, wurden die Schanzen bei Zajčar von den Türken eingenommen und die Serben mit einem Verluste von 2000 Mann in die Flucht geschlagen.

Der Wortlaut des von Fürst Milan Obrenović gefertigten Kriegsmanifestes ist folgender:

„An mein theueres Volk!

Ein Jahr ist es bereits, seit unsere Brüder in Bosnien und der Herzegowina zu den Waffen gegriffen haben, um sich gegen zügellose Willkür und Gewaltthaten zu vertheidigen.

Ihre Leiden fanden stets einen Widerhall in unseren brüderlichen Herzen, und als im Vorjahre ihre Klage aufs neue sich erhob, erklärte ich unserer Volks-Skupschtina, daß ich selbst in den Grenzen unserer schwachen Kräfte dahin wirken werde, einen erfolgreichen Modus ausfindig zu machen, welcher die endliche Beruhigung der insurgierten Gegenden, deren Schicksal uns nicht gleichgiltig sein kann, bewirken könnte. Ich sagte damals, daß Serbien als unmittelbarer Nachbar jener Provinzen mehr als irgend jemand durch die periodisch wiederkehrenden Aufstände in moralischer und ökonomischer Beziehung in Mitleidenschaft gezogen werden müsse, weswegen es in unserem Interesse liegt, daß einem solchen Zustande der Dinge ein für allemal ein Ende gemacht werden solle.

Da aber zu gleicher Zeit die hohe Pforte im Einverständnisse mit den Großmächten das Pacificationswerk

Original-Feuilleton.

Reise Sr. Majestät Corvette „Dandolo".

Aus den Briefen eines österreichischen Seeoffiziers.

III.

Martinique.

Endlich, nach 25tägiger Fahrt, den 14. Februar 1875 um 5 Uhr früh kam das Licht von Martinique, und eine Stunde später, mit Tagesanbruch, kamen auch die ersten Umrisse Westindiens in Sicht. Nach und nach nahmen die Umrisse bestimmte Formen und Farben an, in denen der vulcanische Charakter Martinique's leicht erkennbar war.

Von den sechs Vulcanen, deren Thätigkeit die Insel wahrscheinlich zum größten Theile ihr Dasein verdankt, ist Pelée der höchste (5000'). Schroffe, kegelartige Gebirgsformen, bis in die höchsten Regionen bewaldet und in den verschiedensten Nuancen grün gefärbt, boten sich dem überraschten Auge dar.

Vorbei ging die Corvette bei der malerischen Bai Cul de sac royal, einst (1782) das Rendezvous der in diesen Gewässern kämpfenden französischen Flotte.

Ein liebliches Bild, freundliche, von Kokospalmen und Mangobäumen umgebene Häuser mit dem hoch in die Wolken ragenden Piton du Vauclein als Hintergrund.

Weiterhin, nahe der Küste, ragt ein einsamer, schroffer Fels, der sogenannte Diamantfels, 600' hoch aus dem Wasser hervor, der in der Geschichte der englischen Marine vielfach genannt und einst in den Schiffslisten als „Sr. M. Corvette Diamantfels" fungierte. Der Umfang desselben beträgt 1/4 Meile; er ist nur an einer Seite und auch da selbst bei spiegelglatter See nur mit Schwierigkeit zugänglich.

Als Ende 1804 dem in den Antillen kreuzenden Admiral Hood mehrere französische Schiffe, die er verfolgt hatte, durch den schmalen, vom Diamantfels und der Küste Martinique's gebildeten Kanal entkamen, beschloß er, auf diesem Fels eine Batterie zu errichten. Mit dem Linienschiffe „Centaur", 74 Kanonen, legte er sich knapp unter jenen Felsen und ließ von seiner Artillerie acht Geschütze am Gipfel installieren. In dieser seltsamen Festung blieb Lieutenant James Wilkie Maurice mit 120 Mann, obwol nur auf vier Monate verproviantiert, bis zum 1. Juni 1805, wo er sich erst nach standhafter Gegenwehr und nachdem er den Franzosen einen Verlust von 70 Mann beigebracht, wegen Mangel an Munition einer französischen Escadre ergab.

Bald nach Diamant-Rock kam Fort de France in Sicht, und endlich um 1 Uhr nachmittags ankerten wir zum erstenmale in der neuen Welt — in Fort de France, der Vaterstadt der schönen Kaiserin Josephine.

Martinique wurde 1493 von Christof Columbus bei seiner zweiten Reise entdeckt, doch von den Spaniern, als ein Haufen Steine, der Besitzergreifung nicht werth erachtet und die Einwohner, Caraiben, ruhig im Besitze gelassen. 1625 nahmen zwei Schiffe, ein englisches und ein französisches, Besitz von der Insel, die sie aber erst nach einigen Kämpfen mit den Eingebornen vollkommen beherrschten.

Zehn Jahre später kam Martinique in den Besitz einer französischen Gesellschaft „Compagnie des îles d'Amerique", welche diese 1664 der französischen Regierung verkaufte. Von 1674 bis 1809 kämpften Holländer und Engländer mit den Franzosen zu verschiedenen malen um den Besitz der Insel, und von 1762 bis 1813 war Martinique zeitweise unter englischer Herrschaft, bis endlich der pariser Friede von 1814 Martinique wieder an Frankreich gab. Die Insel ist sehr gebirgig und zu mehr als einem Drittheil noch mit Urwald bedeckt, dessen Ausbeutung einstweilen jedoch wegen des Mangels an Communicationsmitteln eine sehr geringe und wenig lohnende ist.

Die Insel besitzt vier warme Mineralquellen, ihr Klima ist sehr gesund, und der Aufenthalt wäre auf Martinique ein prächtiger, wenn nicht eine der gefährlichsten Schlangengattungen, Cras pedocephalus lanceolatus, daselbst massenhaft vorkäme. Der Biß derselben ist absolut tödtlich, wenn nicht auf der Stelle ein Negerdoctor zu haben ist. Merkwürdigerweise ist es bis jetzt noch nicht gelungen, in den Besitz jener Heilmittel zu gelangen, welche dieselben anwenden.

Es ist notorisch, daß fast nie ein Neger an dem Biß der Schlange gestorben ist. Furchtlos arbeiten die Neger im Tiefholze oder den Zuckerplantagen, und ist die Ansicht eine allgemein verbreitete, daß sie als Schutz

in ihre Hände nahm, und zwar mit Ausschluß jeder anderen Mitwirkung, so war es unsere Pflicht, mit Achtung und Geduld das Resultat jener Versuche abzuwarten, welche die Großmächte lebhaft zugunsten unserer leidenden Brüder unternommen haben. Indessen hat die seit Jahrhunderten von dem bedrückten Volke, welches zu den Waffen gegriffen, gemachte Erfahrung demselben kein Vertrauen zu den Maßregeln eingeflößt, welche die hohe Pforte zum Zwecke der Beruhigung ergriffen hatte; es fand keine Garantie in denselben gegen die Wiederkehr der Uebelstände, welche das Volk so oft zu den Waffen trieb. Der heldenmüthige Kampf wurde in der Herzegowina auch weiter fortgesetzt und fürchterliche Metzeleien und schreckensvolle Grausamkeiten blieben überall, namentlich aber in Bosnien, an der Tagesordnung. Während wir das Ende dieses Zustandes der Dinge an unseren östlichen Grenzen abwarteten, brach ein anderer Aufstand an einem anderen Grenzpunkte unseres Fürstenthumes aus. Bulgarien ist zu einem Schauplatze solcher Vernichtungs- und Ausrottungsacte geworden, welche unser Jahrhundert gar nicht kennt.

Ausbrüche des muselmännischen Fanatismus verpflanzten sich von den blutigen Schlachtfeldern aus nach allen Gegenden der europäischen Türkei und tauchten selbst in Konstantinopel auf, im Schoße der Diener und Verbreiter des Korans, welche jetzt einen entscheidenden Einfluß auf das Schicksal der Völker im Kaiserreiche ausüben. Solchen Erscheinungen gegenüber mußten alle Hoffnungen, daß die insurgierten Provinzen in Bälde beruhigt werden könnten, fallen gelassen werden. Die Aussichten wurden immer trüber, so daß uns gar keine Hoffnung beleben kann, Serbien aus der schweren Lage, in welcher es sich bereits Ein Jahr befindet, befreit zu sehen.

Trotzdem, daß unsere Lage eine unerträgliche geworden, unternahmen wir nichts, was den Großmächten und der Pforte das Werk der Pacification erschweren könnte. Im Gegentheile, meine Regierung hat alles gethan, was sie nur thun konnte, um zur Beruhigung der Geister beizutragen. Die Flüchtlinge aus Bosnien wurden empfangen und mit großen Opfern erhalten; an den Grenzen wurde unsererseits eine musterhafte Ordnung erhalten, während unsere Armee, welche zur Beruhigung der Grenzbewohner ausmarschiert war, noch im Herbste des Vorjahres nach Hause geschickt wurde. Alles nahm in unserem friedlichen Lande seinen naturgemäßen Lauf; der ottomanischen Pforte wurde keinerlei Veranlassung gegeben, gegen Serbien Maßregeln zu ergreifen, die nur das Mißtrauen dictiert haben könnte. Trotz alledem schloß die ottomanische Regierung unser Vaterland von den Mündungen des Timok bis zu jenem der Drina mit einer starken Armee ein. Das türkische Heer nahm uns gegenüber eine drohende Haltung an; die wilden Horden der Baschi-Bozuks, Tscherkessen und Arnauten unternahmen nicht selten, von Abtheilungen der regulären Armee unterstützt, Einfälle in unser Land, sie überfielen ruhige Bürger, plünderten unsere heiligen Kirchen aus, brannten unsere Häuser nieder, trieben unsere Heerden weg und raubten allerorten unser Hab und Gut, hinter sich Schutthaufen und Leichen zurücklassend.

Brüder! Ein Jahr bereits erduldet ihr diese blutigen Scenen auf dem Boden unseres theuern Vaterlandes, welches unsere Väter um den Preis ihres Blutes für uns erworben haben.

Nicht nur die Einwohner einzelner Bezirke, sodern auch jene ganzer Grenzkreise mußten ohne Unterlaß an die Grenze eilen, um das ihnen von Räuberhand genommene Gut zu retten und das Leben ihrer Familie zu schützen. Alle Schritte, welche meine Regierung bei den ottomanischen Behörden und bei der Pforte selbst unternahm, blieben fruchtlos. Die bewaffneten Einfälle hörten nicht auf, während die türkische Armee uns auch ferner in einem Belagerungszustande hielt, der jedem Handel, jeder Arbeit ein Ende machte, so daß wir unsere Zuflucht zu außerordentlichen Maßregeln nehmen mußten, um den Rest unseres Volksvermögens vor dem völligen Ruine zu retten.

Ohne im Kriegszustande zu sein, ertragen wir alle nachtheiligen Folgen des Krieges.

Nur eurer großen Geduld, nur eurer Achtung vor den Gesetzen und dem Gehorsam, mit welchem ihr die Anordnungen meiner Behörden aufgenommen habet, ist es zu danken, daß ihr bis jetzt eueren verletzten Gefühlen wie euerem gerechten Zorn keinen Ausdruck gegeben habt.

Kann man demnach meiner Regierung verargen, daß sie, die Beschlüsse der Volks-Skupschtina vollziehend, Maßregeln zur Vertheidigung der solchergestalt bedrohten Landessicherheit ergriffen hat? Und dennoch hat die ottomanische Pforte Serbien daraus einen Vorwurf gemacht, daß es sich unterstehe, für eigene Vertheidigung vorzusorgen, jenem Serbien, welches die Pforte selbst zwang, mit Aufbietung aller seiner Kräfte, mit Aufopferung aller seiner Friedensinteressen sich in den Stand der Nothwehr zu setzen.

Brüder! Ohne einen Augenblick die Wege der Mäßigung und Vernunft verlassen zu haben und selbst im Widerspruche mit eueren beleidigten Gefühlen, gab ich den Rathschlägen der Garantiemächte Gehör und verschloß in meinem und eueren Herzen das Echo, welches dieses in der civilisierten Welt noch unerhörte Benehmen der Türkei hervorrufen mußte. Diesen Weg der Mäßigung verließ ich auch dann nicht, als die Pforte, statt die Ursachen zu beseitigen, welche diesen Zustand hervorgerufen haben, es für gut fand, von mir eine Aufklärung zu fordern wegen der Maßregeln, die wir zum Zwecke der Vertheidigung unseres Landes ergreifen mußten. Nachdem ich auf eine bescheidene und zuvorkommende Art die Aufklärung dem suzeränen Hofe gegeben hatte, gab ich meine Bereitwilligkeit kund, einen Specialgesandten nach Konstantinopel zu entsenden, welcher im Einverständnisse mit der Pforte die Grundlage ausfindig machen sollte, auf welcher ein dauerhaftes Einvernehmen zwischen uns und der kaiserlichen Regierung hergestellt werden könnte.

Aber was glaubt ihr, welche Aufnahme fand dieser neue Beweis meiner Versöhnlichkeit bei der hohen Pforte? Während die Pforte mein persönliches Anerbieten mit Stillschweigen überging, wurde die türkische Armee mit neuer Anspornung an unsere Grenzen dirigiert; wilde Horden Baschi-Bozuks, Tscherkessen und Arnauten beginnen aufs neue Serbien sich zu nähern; aus der Tiefe Asiens wurden die barbarischen Kurden in der Absicht herbeigerufen, damit Serbien dem Raube und den Flammen überliefert, damit sein Wohlstand vernichtet, seine Volkswürde gebrochen und ausgelöscht werde.

Da es der Pforte unmöglich ist, ihre Mißwirthschaft vor der Welt zu rechtfertigen, faßte sie den Plan, Serbien die Verantwortlichkeit für jene Sünden aufzubürden, für welche sie ihren Völkern gegenüber ganz allein verantwortlich ist. Die Pforte scheint zu glauben, daß, wenn das vorgeschrittene Serbien vom Erdenkreis verschwinden würde, es kein Land mehr im Oriente geben würde, welches durch seine Existenz allein die fernere Unzulässigkeit der jetzigen Zustände in der Türkei beweisen würde.

Brüder! wenn wir nach solchen feindseligen Schritten und Absichten der Türkei auch ferner auf dem Wege der Zurückhaltung blieben, würde unsere Mäßigung als Schwäche, unser Schweigen als Furcht gelten, welche nicht würdig ist der Nachkommen der Duschans und der Miloschе. Ist aber auch der Krieg zwischen der serbischen Nation und der ottomanischen Pforte unausweichlich, so habe ich doch nach Konstantinopel eine Vorstellung geschickt, in welcher ich das Mittel angab, welches geeignet ist die Aufständischen im Oriente zufrieden zu stellen, Serbien aber aus jener schweren Lage zu befreien, in welche es ohne seine Schuld gerathen ist. Ich verlangte die Entfernung der türkischen Armee sammt allen wilden Horden von unserer Grenze und erklärte der kaiserlichen Regierung, daß die serbische Armee im Namen der gesetzlichen Selbstvertheidigung, im Namen der Humanität und der brüderlichen Gefühle, welche uns an die leidenden Brüder fesseln, in die insurgierten Provinzen einmarschieren werde, um den Frieden herzustellen und um eine Ordnung auf den Grundlagen des Rechtes und der Gleichheit ohne Rücksicht auf die Religion der Einwohner herzustellen.

An der Pforte ist es nun, ihr folgenschweres Wort auszusprechen und dem Blutvergießen ein Ende zu machen. Serben! Soldaten! wir gehen nicht in den Krieg, von Rachegefühlen geleitet, sondern aus einer sich uns und unseren Brüdern im Osten aufdrängenden Nothwendigkeit, sowie von den Bedürfnissen des allgemeinen Friedens angespornt. Stolz auf die schöne, euch von der Vorsehung übertragene Mission, die Kultur und Freiheit im Oriente zu vertreten, schreitet zuversichtlich und entschieden vorwärts und schwingt Eure Waffen nur gegen jene, die sich euch in den Weg stellen sollten. Indem ihr die Grenze überschreitet, dürft ihr nicht vergessen, daß wir dem Principe der Integrität des ottomanischen Kaiserreiches insolange treu bleiben, als uns der Widerstand der kaiserlichen Armee nicht zwingen würde, dem Waffenglücke den Ausgang unserer heiligen Sache anzuvertrauen. Vergesset keinen Augenblick, daß in den Ländern, wohin wir kommen, Eure Brüder wohnen, welche euch mit offenen Armen als ihre Retter empfangen werden. Es gibt auch allerdings dort solche, die durch die Religion uns schon lange entfremdet wurden, aber auch diese sind der Sprache und dem Blute nach unsere leiblichen Brüder. Sollten sie die Waffen gegen euch erheben, so schlagt ihnen dieselben aus der Hand; ist dies aber geschehen, dann schonet sie, sowie alle anderen Gegner, und beschützet ihr Leben, ihre Familien, ihr Eigenthum und ihren Glauben. Das ist mein fester Wille und euere heilige Pflicht, das wird euch Achtung in der gebildeten Welt verschaffen und dieselbe überzeugen, daß ihr einen würdigeren Platz unter den Völkern verdient. Unsere Bewegung ist eine rein nationale. Dieselbe schließt alle Elemente des socialen Umsturzes und des religiösen Fanatismus aus. Wir sind nicht die Träger der Revolution, der Flammen und der Vernichtung, sondern des Rechtes, der Ordnung und Sicherheit. Schonet die Ausländer und erweist ihnen jene Gastfreundschaft, welche die Serben auszeichnet, achtet die Grenzen der benachbarten Monarchie und gebt keinen Grund zur Unzufriedenheit der kaiserlichen und königlichen Regierung, welche sich ein Recht auf unsere Dankbarkeit erworben hat, indem sie Tausende hilfloser Bosnier und Herzegowiner in ihren Schutz nahm und dieselben vor Hunger und Kälte schützte.

Brüder! Voll Zuversicht in euren Patriotismus und eure kriegerischen Tugenden, werde ich mit euch und an eurer Spitze marschieren, und mit uns sind die tapferen Brüder Montenegriner unter ihrem ritterlichen Führer, meinem Bruder dem Fürsten Nikola, mit uns sind unsere wundervollen Helden, die Herzegowiner, und die vielgeprüften Dulder, die Bosnier. Unsere tüchtigen Brüder, die Bulgaren, warten auf uns, und von den

---

gegen diese Schlange — französisch fer de lance genannt — eine Pflanze bei sich tragen, oder sogar in den Feldern und Plantagen, in denen sie arbeiten, pflanzen, deren Geruch das garstige Reptil zu meiden scheint. Die fer de lance ist ein gefährlicher Feind, da sie ihrer Farbe wegen schwer bemerkbar ist. Manchmal lauert sie in den Zweigen eines Baumes, manchmal hinter Felsen auf ihr Opfer. Ein Abweichen vom gebahnten Pfade ist für Europäer daher immer mit Gefahr verbunden. — Merkwürdig ist es, daß diese Schlange, welche in Südamerika ihre Heimat hat, in den übrigen Antillen, mit Ausnahme von St. Lucie, nicht zu finden ist. Kann der Tradition getraut werden, so sollen die Engländer während ihres vorübergehenden Besitzes Martinique's diese Schlangen zur Vernichtung der vielen auf der Insel vorkommenden Kröten eingeführt haben. Leider sind aber beide Uebel geblieben.

Von weitem schon zeigt sich der entschieden tropische Charakter der Vegetation in all' den verschiedenen Farben und Formen, von deren Reichhaltigkeit man sich schwer einen Begriff machen kann, ohne sie gesehen zu haben. Ein bloßes Namennennen unterlasse ich, und mehr zu leisten, ist eine Feder wol schwerlich imstande.

1848, das Jahr der Freiheit, hat auch hier der Sklaverei ein Ende gemacht, und hat jetzt mancher schwarze Freiherr seine nette Behausung. Doch ist keine Stellung der Welt in Westindien imstande, gemischtes Blut salonfähig zu machen, da daselbst der Rassenkampf noch keineswegs ausgekämpft ist. In Fort de France geschah es im letzten Carneval gelegentlich eines Balles, daß einem französischen Marineoffizier bei einer Quadrille von einer Dame das Vis-à-vis versagt wurde, weil dessen Tänzerin „gemischtes Blut" besaß, obwol seiner Meinung nach ihr Teint über allen Zweifel erhaben und ihre Liebenswürdigkeit und ihr Geist außergewöhnlich waren. In Havanna kam beim französischen Consul der Fall vor, daß, als ein französischer Commandant mit seinem Stabe daselbst Besuch machte, dem französischen Marineoffizier N., einem in S. Pierre geborenen Neger, einem äußerst liebenswürdigen, fein gebildeten jungen Manne, der Eintritt in den Salon verweigert wurde.

Infolge der Sklaven-Emancipation trat ein Rückschritt in der Productivität der Insel ein, dem man vergebens durch Heranziehung freier indischer und chinesischer Arbeiter zu steuern sucht. Der freie Neger arbeitet am liebsten in den Zuckerfabriken, da ihm eine solche Arbeit in drei Monaten den Unterhalt für das ganze Jahr bietet, er daher neun Monate lang faulenzen kann. Natürlich gibt es auch Ausnahmen. Doch sind Neger, die den Bodenbau dauernd betreiben, sehr selten.

Fort de France ist ein kleines, nett gebautes, meist aus ebenerdigen Häusern bestehendes reines Städtchen. Alle seine Straßen durchrieselt auf beiden Seiten in schmaler Gosse das helle Wasser der Wasserleitung in raschem Flusse. Das Städtchen selbst breitet sich längs der Savannah, einer großen, von prächtigen Alleen eingefaßten Wiesenfläche aus. In der Mitte dieser Fläche, von riesigen Königspalmen umgeben, ist das Monument der schönen Creolin: Josephine Tacher de la Pagerie, der ersten Kaiserin der Franzosen. Das Costume dieser Statue, sehr kurzer Leib mit langer, wallender Schleppe, scheint die Modekleidung der farbigen Damen von Fort de France geworden zu sein.

Diese Damen sind durch ihre Liebenswürdigkeit bei den Seefahrern in gutem Renommé, und wenn die farbigen Einwohner Martiniques eines schönen Tages ihre braunschwarze Farbe verloren und gegen Weiß umgetauscht haben werden, wird das zum großen Theile ihr Verdienst sein. Einstweilen begegnet man in den Straßen allen Nuancen zwischen schwarz, braun und weiß.

Die Kleider, welche bei losem Gürtel ganz den Eindruck eines Peignoire machen, sind von tadelloser Reinheit, was mit dem dunklen Köpfchen, um welches gewöhnlich ein grell gelb oder rothes Foulardtuch turbanartig gewunden ist, einen ganz hübschen Contrast bietet. Sorgfältig verhüllt der Turban die Kraushaare der Mulattinnen, es wäre denn, daß eine bevorzugte Dame sich eines kleinen Zöpfchens weniger krauser Haare erfreute, das dann natürlich ganz stolz zur Schau getragen wird.

Da die westindischen Colonien unter dem Marineministerium stehen, ist die ganze Besatzung der Insel aus Marine-Infanterie und Artillerie gebildet. Es machte auf unser ungewohntes Auge einen merkwürdigen Eindruck, in der Savannah bespannte Batterien, von Marine-Artillerie beritten, exercieren zu sehen.

glorreichen Hellenen können wir erwarten, daß die Enkel des Themistokles und Bozzaris nicht lange von dem Kampfplatze sich ferne halten werden.

Gehen wir also vorwärts, meine edlen Helden, gehen wir im Namen des allmächtigen Gottes, des für alle Völker gerechten Vaters, gehen wir im Namen des Rechtes, der Freiheit und der Bildung!"

General Tschernajeff.

Ueber den ehemals russischen General Tschernajeff, der gegenwärtig bekanntlich in serbische Militärdienste eingetreten ist und dortigen Berichten zufolge dazu berufen zu sein scheint, als Commandant einer Armee im Kampfe zwischen Serbien und der Türkei eine hervorragende Rolle zu spielen, veröffentlicht der bekannte Orientreisende Herr Vambery im „Pester Lloyd" vom 1. d. M. nachstehende interessante Schilderung:

„General Tschernajeff, die einzige militärische Persönlichkeit — schreibt Vambery —, in welche das kriegslustige Serbenvolk heute ein solch unbegrenztes Vertrauen setzt, gehört in jene Kategorie russischer Actionsmänner, die eben nur in der mehr asiatisch als europäisch gefärbten Gesellschaft des großen nordischen Reiches anzutreffen sind und auch schon deshalb eine flüchtige Skizzierung verdienen. Früher, wenn ich nicht irre, im Anfang der sechziger Jahre, war Herr Tschernajeff noch russischer Generalconsul in Belgrad, folglich Diplomat von Profession, und so war die Welt nicht wenig erstaunt, diesen Herrn beim Beginn des Kampfes gegen Khokand im Jahre 1864 als Krieger, und noch dazu als leitenden General auftreten zu sehen, in welcher Eigenschaft er an die Spitze jenes Operationscorps gestellt wurde, welches mit dem Vordringen von Fort Perowsky (früher Alt-Mesdschid) gegen Taschkend betraut war. In Centralasien militärische Lorbeeren zu pflücken, war den Russen allezeit ein leichtes Spiel, wenn wir in Erwägung ziehen, daß ein wohlbewaffnetes reguläres Heer einem irregulären, schlecht bewaffneten Haufen Asiaten, die vom Pfluge oder von der Werkstätte gewaltsam weggerissen wurden, gegenüberstand. Noch mehr aber war dies der Fall in letzterer Zeit, als Khokand nemlich, durch den Krieg mit Bochara und durch seine inneren Wirren gänzlich geschwächt, zu jedem Widerstande total unfähig war. Im Osten des Jaxartes-Thales herrschten Sarten und Bocharioten, im Norden hingegen Kiptschaken unter Alemkul, und als Tschernajeff nach dem sogenannten Sieg vor Huzreti Turkestan und Aulia-Ata-Taschkend, der zweiten Handelsstadt Mittelasiens, sich näherte, ward die Occupierung dieses allerdings wichtigen Postens ihm um so leichter, als die überwiegend sartische Bevölkerung Taschkends den Kiptschaken feindlicher gesinnt ist als den Russen, letztere durch eine Deputation zur Besitznahme ihrer Stadt aufforderte und in der That den Russen auch friedlich die Pforten öffnete. Dieses geschah im Herbst 1864, und von da datiert der pompöse Titel — Sieger von Taschkend, auf welchen der gegenwärtige serbo-russische Held so überaus stolz ist. Tschernajeff wurde jedoch später bei Bochara von den Asiaten wieder geschlagen und daher eiligst abgesetzt. Er fiel, wie das in Rußland schon Sitte ist, dermaßen in Ungnade, daß er, um sein Leben zu fristen, vom Felde militärischer Thätigkeit auf das schriftstellerische Gebiet sich zurückziehen mußte.

Wie früher vom Diplomaten, so avancierte Tschernajeff im Laufe dieses Jahres vom Literaten wieder zum Soldaten, und zwar zum angeblichen Heil unserer serbischen Nachbarn, die in Anbetracht seiner bisherigen militärischen Leistungen doch wohl thäten, auf seine zukünftige Siegeslaufbahn nicht mit solch' unbedingter Zuversicht zu blicken. Die türkischen Nizams mit ihren guten modernen Waffen, mit ihrem echt militärischen Geiste sind doch grundverschieden von jenen undisciplinierten, unbewaffneten und nichts weniger als tapferen Horden, welche dem diplomatisch-literarischen Russen-General die erste Lection gegeben haben!"

Ein Gnadenact Mac Mahons.

Das „Journ. Officiel" veröffentlicht folgende Mittheilung: Der Präsident der Republik, der sich über die von der Militärbehörde vom 1. Jänner 1875 bis 1. Juni 1876 gegen die Individuen, die sich an dem Aufstande von 1871 betheiligten, eingeleiteten Verfolgungen Bericht hat erstatten lassen, hat an den Kriegsminister folgendes Schreiben gerichtet:

„Versailles, 27. Juni 1876. Mein lieber Minister! Eine große Anzahl von Personen, welche an dem Aufstande von 1871 theilnahmen und nicht verurtheilt wurden, lebten bis zum heutigen Tage in der Furcht, entdeckt und verfolgt zu werden. Indeß hat die Militärbehörde seit beinahe zwei Jahren in Wirklichkeit nur Verfolgungen gegen jene Individuen eingeleitet, welche sich gemeiner Verbrechen, wie der Mordthat, der Plünderung und des Diebstahls, schuldig gemacht oder welche eine hervorragende Rolle bei der Organisation und der Leitung des Aufstandes spielten. Die statistische Mittheilung, welche Sie mir mitgetheilt, stellt fest, daß im Laufe des Jahres 1875 die Zahl der Verfolgungen die Ziffer von 52 nicht überschritten hat und daß in den fünf ersten Monaten des Jahres 1876 nur zehn Verfolgungen befohlen wurden. Ich bemerke, daß zweiundzwanzig dieser Verfolgungen als Ursache Mordthaten hatten, siebzehn hatten Bezug auf ungesetzliche Verhaftungen, dreizehn betrafen Plünderungen, sechs Brandstiftungen und nur vier rein aufständische Thatsachen. Aus diesen Angaben geht augenscheinlich hervor, daß das Werk der Militär-Justiz, insofern es die Bestrafung des Aufstandes vom Jahre 1871 betrifft, mit Ausnahme der in contumatiam Verurtheilten, als beendet betrachtet werden kann. In Zukunft wird keine Verfolgung stattfinden, wenn sie nicht sozusagen durch das einstimmige Gefühl aller ehrlichen Männer, einerlei, welcher Meinung sie angehören, verlangt wird. Das öffentliche Gewissen würde mit Recht erschrecken, wenn am hellen Tage Die wieder erscheinen würden, welche weder das Leben noch die Freiheit der Personen noch das Eigenthum geachtet haben, um ihre Rache oder ihre Habgier zu befriedigen, oder Die, welche die aufständische Bewegung vorbereitet und geleitet haben, während andere, die weniger verbrecherisch sind, streng bestraft wurden. Aber abgesehen von diesen Ausnahmsfällen, welche durch ein Gesetz im voraus zu bestimmen schwierig ist, glaube ich, daß wir alle Thatsachen, welche an den unheilvollen Aufstand von 1871 geknüpft sind, der Vergessenheit anheim geben müssen.

„Um in dieser Hinsicht alle Befürchtungen zu verscheuchen und die Sicherheit denen, welche sich bedroht glauben, zurückzugeben, bitte ich Sie, die betreffenden Generale aufzufordern, sich den von mir aufgestellten Unterschied klar zu machen, die Wohlthat der Vergessenheit denen zu bewilligen, die nur irre geleitet wurden, und in allen Fällen keinen Befehl zur Untersuchung oder Erhebung einer Anklage anzuordnen, ohne vorerst bei Ihnen angefragt zu haben. Besonders ernste Thatsachen wollen Sie vor den Ministerrath bringen und ihm die Beweggründe kundgeben, welche Ihnen eine Verfolgung nothwendig erscheinen lassen. Ich hoffe, daß wir so dahin gelangen werden, eine jede Unruhe zu beseitigen, indem wir die Nachsicht und Vergessenheit dem größtmöglichen Theil zukommen lassen, ohne den Principien und größten Interessen Nachtheil zu bringen, deren Vertheidigung mir anvertraut ist. Wollen Sie ꝛc.

Der Marschall de Mac Mahon, Herzog von Magenta."

Zugleich kündigt das Amtsblatt an, daß der Präsident der Republik 87 Aufständischen Begnadigungen oder Strafmilderungen zutheil hat werden lassen. „Figaro" meldet, das Parquet des Kriegsgerichtes von Paris habe einen Haftbefehl gegen den Hauptmann Grimal erlassen, der als Regierungscommissär bei den in Versailles nach der Commune eingesetzten Kriegsgerichten fungierte. Er wird angeklagt wichtige Schriftstücke aus den Acten hervorragender Angeklagten unterschlagen und den Inhalt derselben käuflich der Presse überlassen zu haben. Die gemäßigten republikanischen Organe bis zur Schattierung des „Temps" erklären sich von dem Briefe des Marschalls im wesentlichen befriedigt.

Politische Uebersicht.

Laibach, 4. Juli.

Se. k. und k. Hoheit Kronprinz Erzherzog Rudolf hat vorgestern von Königgrätz aus seine militärische Studienreise durch Böhmen angetreten, während welcher er in Begleitung zahlreicher Generalstabs Offiziere die Schlachtfelder des Jahres 1866 besuchen wird. Gestern, als am zehnten Jahrestage der Schlacht von Königgrätz, befand sich der Kronprinz auf der Stätte dieses für die Geschicke Oesterreichs so verhängnisvoll und entscheidend gewesenen Ereignisses. Von hier aus führt ihn der Weg nach Josefstadt, Skalitz, Nachod, Trautenau, Gitschin und Podol bei Münchengrätz — also sowol in deutsche wie czechische Landestheile, wo die Bevölkerung überall in freudigster Stimmung der Ankunft des Kronprinzen entgegensieht und festliche Vorbereitungen zu seinem Empfange getroffen hat. Bereits in Königgrätz haben großartige Ovationen und freudige Kundgebungen stattgefunden. Die Rundreise des Kronprinzen endet in Reichstadt, wo derselbe am 7. d., am Tage vor der Ankunft der beiden Kaiser, eintrifft, um am folgenden Tage mit seinem kaiserlichen Vater die Rückreise über Prag anzutreten.

„Pungolo" meldet, daß die italienische Corvette „Guiscardo" im Hafen von Neapel behufs Armierung eingelaufen. Desgleichen wurde die Armierung sämmtlicher anderen disponiblen Fahrzeuge angeordnet. Der Ministerrath erkannte die Nothwendigkeit der Ausrüstung neuer Schiffe, und hat der Marineminister demzufolge Ordre ergehen lassen.

Gestern wurde in Bukarest die außerordentliche Kammersession durch den Fürsten eröffnet. Derselbe richtete in seiner Thronrede mit dem Hinblick auf die beunruhigende Situation einen warmen Appell an den Patriotismus und die Mäßigung der Senatoren und Deputierten. Die durch den pariser Tractat für Rumänien geschaffene Lage garantiere ihm die Wohlthaten der Neutralität; so lange Rumänien diese Neutralität beobachte und Europa zeige, daß das rumänische Volk an seinen Reformen und inneren Verbesserungen arbeite, habe der Fürst die Hoffnung, daß die auswärtigen Gefahren an der Grenze Rumäniens Halt machen werden. Unter den Regierungsvorlagen wird auch eine auf die Einschränkung des Budgets bezügliche angeführt.

Die serbische Südarmee hat, einem Telegramme der „Budapester Correspondenz" aus Alexinac zufolge, vorgestern morgens um 4 Uhr 45 Minuten, am achten Jahrestage der Thronbesteigung Milans, die türkische Grenze überschritten. Die Feindseligkeiten wurden somit ohne die übliche Kriegserklärung eröffnet. Zuerst wurden die Fahnen eingeweiht und die Proclamation verlesen, worauf bei Zupovac gegen eine türkische Karaula (Blockhaus) ein Kanonenschuß abgefeuert wurde. Die Truppen, heißt es in jener Depesche, rückten dann in Bulgarien ein, um Nisch zu cernieren. Der Kampf sollte gestern auf allen Linien beginnen.

Gleichzeitig ist auch der Fürst von Montenegro ins Feld gerückt. Cetinje war vorgestern ebenfalls der Schauplatz einer theatralischen Kriegserklärung. Eine große Volksmenge wohnte derselben bei. Nachdem die religiöse Feier vorüber war, kündigte der Fürst dem Volke an, daß der Türkei der Krieg erklärt sei. Es wurden hierauf einige Reden abgehalten und der Fürst übergab den in Schlachtordnung aufgestellten Truppen die Fahnen. Sodann stellte er sich an die Spitze des Heeres und zog mit demselben nach der Herzegowina zu.

Vom Kriegsschauplatze liegen vom Sonntag den 2. Juli folgende Mittheilungen vor: Oberst Rajko Leschjanin, Commandant der Timok-Division, rückte donauwärts vor, worauf die türkische Besatzung das Fort Addakale räumte. Der Besitz dieses Forts wäre für Serbien strategisch bedeutsam, weil es ein wichtiger Beherrschungspunkt für die Donauschiffahrt ist. Von der Morawa-Armee wird gemeldet, daß die Batterie des Obersten Asunnirkowić heute um 4 Uhr 45 Minuten morgens von ihrer Aufstellung bei Zupowac den ersten Kanonenschuß auf ein befestigtes steinernes türkisches Wachthaus abgegeben hat, worauf sich die türkische Besatzung zurückzog. Der Schuß war das Signal für den Aufbruch der Morawa-Armee, die sofort die Grenze überschritt, ohne Widerstand zu finden. Die Türken zogen sich, das Feuer schwach erwidernd, auf Nisch zurück. Von der an der Drina stehenden Armee des Ranko Alimpić wird gleichfalls unbehindertes Vorrücken in das bosnische Gebiet gemeldet. Die Türken scheinen vorerst auf allen Linien in der Defensive zu bleiben. So lauten Privatmittheilungen, die heute die amtliche Bestätigung erhalten sollen. Bisher ist diese jedoch nicht erfolgt.

Aus Bulgarien zurückgekehrte Emissäre melden, daß die seit langem daselbst angelegten Waffendepots nunmehr geräumt und die Waffen unter die Landbevölkerung vertheilt seien. Die Führer harren nur des Augenblickes, um Fühlung mit Serbien zu gewinnen. Von serbischer Seite wird versucht, fliegende Corps nach Bulgarien zu werfen.

Einem soeben in Laibach eingetroffenen Privattelegramme aus Belgrad zufolge soll es dem General Tschernajeff gelungen sein, das türkische Lager bei Nisch einzunehmen und sämmtliche Geschütze zu erobern. Die Bestätigung dieser Nachricht wird allerdings erst abzuwarten sein.

Der „Times" wird aus Berlin telegraphiert: Der Feldzugsplan der Serben ist, wie versichert wird, folgender: General Tschernajeff, Commandant des Armeecorps von Alexinac, wird die Türken in den Ebenen von Nissa angreifen. General Zach, Commandant des südwestlichen Corps, besetzt mit 22,000 Mann die Pässagen, welche in die türkische Provinz, in das sogenannte Alt-Serbien führen, und wird trachten, sich bei Ozievend mit der Hauptmacht von Montenegro zu vereinigen. Fürst Nikola concentriert, um diese Bewegungen zu unterstützen, seine Hauptmacht bei Podgorica. Die serbische Armee an der Drina, circa 30,000 Mann stark, unter Commando des Obersten Alimpić, marschiert gegen Wischegrad und Serajevo. 8000 Montenegriner operieren mit 3000 Insurgenten in der Herzegowina. — Der Ambulancetrain, ausgerüstet von der Kaiserin von Rußland, ist in Montenegro angekommen. Die Russen sorgten im Wege freiwilliger Contribution für Lebensmittel auf sechs Monate sowol für die Armee, als auch für die Bevölkerung von Montenegro. Serbien erhielt ein Anlehen von zwei Millionen Francs und Geschenke im Betrage von 500,000 Ducaten in Gold.

Tagesneuigkeiten.

— (Eröffnung des Verwaltungs-Gerichtshofes.) Am 1. d. M. vormittags hat der neucreierte Verwaltungs-Gerichtshof seine Thätigkeit begonnen. Die Eröffnung erfolgte ohne besondere Förmlichkeiten, die Räthe versammelten sich einfach zu einer Gesammtsitzung in dem Bureau des Präsidenten Freiherrn v. Stählin und betrieben die Geschäftseintheilung. Die Bureaux des Verwaltungs-Gerichtshofes, schöne, lichte und geschmackvoll eingerichtete Räume, befinden sich in dem Hause Nr. 22 der Weihburggasse in Wien. In dem ersten Stockwerke sind die Bureaux des Präsidenten, seines Stellvertreters, der Räthe und Secretäre untergebracht; im zweiten Stockwerke befindet sich das Einreichungs-Protokoll und der Verhandlungssaal. Der letztere ist nicht gerade allzu geräumig, dürfte jedoch in der ersten Zeit den Anforderungen genügen, zumal die der Judicatur des Verwaltungs-Gerichtshofes anheimgegebenen Angelegenheiten nur ein kleineres Publikum interessieren. Die erste öffentliche Verhandlung wird stattfinden, sobald eine Causa im Referate erledigt ist; heute wurden bereits mehrere solche Angelegenheiten im Einreichungs-

Protokoll angemeldet, und der Präsident hat die Austheilung derselben unter die Referenten sofort vorgenommen. Es ist anzunehmen, schreibt die „N. fr. Pr.", daß das Repertoire der öffentlichen Verhandlungen, gleichwie beim Landesgerichte in Strafsachen, beim Cassationshofe und Reichsgericht rechtzeitig durch die Journale bekanntgegeben werden wird.

— (Sterbefall.) Feldzeugmeister Ramming ist, wie aus Prag telegraphiert wird, in Karlsbad kaum zur Kur angelangt, vom Schlage getroffen am 31. v. M. gestorben. Baron Ramming wurde 1815 zu Nemoschitz in Böhmen geboren. Die militärische Ausbildung genoß er in der Wiener-Neustädter Akademie, welche er im Jahre 1834 als Unterlieutenant verließ. Im Jahre 1839 avancierte Ramming zum Oberlieutenant im General-Quartiermeisterstabe. Im Jahre 1841 wurde er Hauptmann, 1849 Major, noch in demselben Jahre Oberstlieutenant und Oberst. Im Mai 1854 erfolgte seine Ernennung zum Generalmajor, im Jahre 1859 zum Feldmarschall-Lieutenant, 1865 wurde er geheimer Rath, im Jahre 1873 Mitglied des Herrenhauses und Feldzeugmeister.

— (Zwei Notare.) Der vom Untersuchungsgerichte Graz steckbrieflich verfolgte Präsident der Notariatskammer von Leoben, Notar Johann Hillebrand, hat sich laut Nachrichten aus Turin daselbst erschossen. — Der Betrugsprozeß gegen den Notar Dr. Ziervogl aus Radkersburg, gegen welchen noch immer neue Anzeigen einlaufen, wird erst in der September-Session vor die Geschwornen kommen.

Lokales.

— (In Audienz empfangen.) Der Herr k. k. Oberlandesgerichtsrath Kosjek wurde am 3. d. M. von Sr. Majestät dem Kaiser in Wien in Audienz empfangen.

— (Anastasius Grün.) Wie verlautet, steht demnächst die Ausgabe neuer Gedichte von unserem hochverehrten heimatlichen Dichter Anastasius Grün in Aussicht. Dieselben sollen in einem Bande unter dem Titel: „In der Veranda" in der Grote'schen Buchhandlung in Berlin erscheinen und schon in Kürze zur Versendung gelangen. Wie begreiflich, sieht man dem Erscheinen dieser neuen Liedergabe des nunmehr siebzigjährigen Altmeisters der österreichischen Lyrik allseits mit lebhaftester Spannung entgegen.

— (Alpenverein.) Der Ausschuß der Section Krain hat den in unserem Feuilleton „Ein Besuch auf dem Javornik" ausgesprochenen Wünschen bereits Rechnung getragen und veranlaßt, daß der die freie Aussicht theilweise hemmende Wald auf der Spitze des Javornik rasiert wird. Außerdem wird das Verweilen auf der Spitze des Berges durch einen Tisch und einige Bänke, welche auf Anordnung des Ausschusses oben aufgestellt werden, bequemer gemacht. Auch wurde mit dem beiläufig ¼ Stunde unter der Spitze wohnenden Bauer ein Uebereinkommen getroffen, nach welchem sich derselbe bereit erklärte, Touristen, welche keine großen Ansprüche machen, Unterkunft zu gewähren.

— (Militär-Concert.) Im Falle günstiger Witterung concentiert die Militärkapelle heute abends in der Bahnhof-Restauration. Beginn des Concertes um 7 Uhr.

— (Herr Kapellmeister Wilhelm Treiber) in Graz, ein durch seine wiederholten Concertproductionen in Laibach beim hiesigen Publikum in freundlichster Erinnerung stehender Künstler, hat, wie die „Gr. Tgpst." vom gestrigen Tage meldet, die ihm in schmeichelhaftester Weise angebotene Kapellmeisterstelle der Abonnementconcerte in Leipzig angenommen und wird Ende September d. J. von Graz aus dahin übersiedeln.

— (Aufgefundene Leiche.) Die Leiche der beim Unglücksfalle auf dem Laibachflusse verflossenen Donnerstag ertrunkenen Maria Goloveršek, Tochter der Gastwirthin zum „Nordpol", Hauptplatz 312, wurde gestern, wie man uns mittheilt, in der Nähe von Kaltenbrunn aufgefunden und aus dem Wasser gezogen.

— (Zum Unglücksfalle auf dem Laibachflusse) theilt uns der Vater eines der unglücklichen Opfer, Herr Kupferschmied Josef Klisch aus Laibach mit, daß die allgemein in der Stadt verbreitete Ansicht, als wäre die Gesellschaft, die an jener ominösen Wasserpartie theilgenommen, zum großen Theile betrunken und dies eben die Ursache gewesen, die den bedauerswerthen Unglücksfall indirect hervorgerufen hätte, eine irrige sei. Die gesammte, bekanntlich aus eilf Personen bestehende Gesellschaft habe im Terpin'schen Gasthause am Moraste blos drei Liter Wein getrunken, und könne daher von einer allgemeinen Trunkenheit nicht die Rede sein. Die Schuld an dem geschehenen Unglücke mißt Herr Klisch vielmehr einzig und allein jenen zwei Personen bei, die sich gleich beim ersten, infolge des Anfahrens an den Pflock hervorgerufenen Schwanken des Schiffes durch einen voreiligen Sprung ins Wasser zu retten suchten und hiedurch die ganze übrige Gesellschaft gefährdeten und es überdies auch unterließen, das Schiff sofort an dem, eigens zu diesem Zwecke daselbst befindlichen Pflocke zu befestigen, infolge dessen dasselbe sodann zum Brückenjoche getrieben wurde und daselbst umschlug.

— (Ein Opfer des Brückenbaues.) Der an der krainisch-steirischen Grenze bei Lichtenwald im besten Gange befindliche Brückenbau über die Save forderte bereits sein zweites Opfer. Vor wenigen Monaten nemlich brach sich daselbst ein Knabe ein Bein, als er mit einem unverwahrten Rollwagen spielte, und nunmehr — am St. Peter- und Paul-Festtage — stürzte ein siebzehnjähriges Mädchen, Frl. Högelsberger, die Tochter des k. k. Bezirksrichters in Rann, von der Höhe eines Brückenjoches herunter und fand in den Wellen der durch die letzten Regengüsse angeschwollenen Save ihr Grab. Das sofort verbreitete Gerücht eines Selbstmordes entbehrt aller Begründung und dürfte nur ein Deckmantel für die Verabsäumung nothwendiger Bauvorsichten sein.

— (Glück im Lotto.) Eine in unserer Nachbarstadt Graz bestehende Losgesellschaft hat am 1. d. M. einen Creditlostreffer im Betrage von 40,000 fl. gemacht.

— (Rinderpest.) Die im Orte Hrastovol des littaier Bezirkes kürzlich ausgebrochene Rinderpest ist bereits glücklich behoben und wurde officiell als erloschen erklärt.

Zur Nachricht!

Um den Wünschen unserer p. t. Abonnenten, welche die „Laibacher Zeitung" abholen wollen, zuvorzukommen, haben wir veranlasst, dass dieselbe ausser dem Expeditions-Lokale (Bahnhofgasse Nr. 132) und der Buchhandlung (Congressplatz Nr. 81) auch noch **in der Haupt-Tabaktrafik am alten Markt, in der Tabaktrafik an der Franzensbrücke und in der Urbas'schen Tabaktrafik auf der Polana** abgeholt werden kann.

Wir ersuchen unsere p. t. Abonnenten, welche die „Laib. Zeitung" an einem der drei genannten Orte abholen wollen, uns ihre diesbezügliche Willensmeinung bekannt zu geben.

Administration der „Laibacher Zeitung."

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.")

Belgrad, 4. Juli. Das officielle Bulletin meldet von Sonntag und Montag ein siegreiches Vorrücken der serbischen Truppen.

Konstantinopel, 4. Juli. Das Telegramm des Großveziers beantwortete der Fürst von Montenegro mit der von vorgestern datierten Kriegserklärung.

Die „Politische Correspondenz" erfährt, daß die beiden österreichischen Donaumonitors „Leitha" und „Maros" nach Semlin zum Schutze der österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen abgehen. Außerdem soll der Grenzcordon durch eine Armeedivision bei Schabaz verstärkt werden. Dieselbe Correspondenz meldet: Die Pforte erklärte den Signatarmächten, sie werde vom Rechte der Vertheidigung auch über die Grenze Serbiens hinaus Gebrauch machen. Mehrere Mächte, namentlich England, sprachen ihre Zustimmung aus. Auch aus Petersburg wird eine zustimmende Antwort signalisiert. Aus Bosnien meldet die Correspondenz, daß der Sultan die Bewaffnung aller Mohamedaner vom 17. bis 70. Lebensjahre befohlen habe.

Prag, 3. Juli. Auch der hiesige amerikanische Damenclub bildet ein Hilfscomité für serbische Verwundete. Zahlreiche czechische Studenten beabsichtigen nach Schluß des Semesters als Freiwillige nach Serbien zu gehen.

Berlin, 3. Juli. Einem pariser Telegramme der „Nationalzeitung" zufolge wäre General Klapka in türkische Dienste getreten und bereits nach dem Kriegsschauplatze unterwegs.

Belgrad, 3. Juli. Es ist feststehend, daß der deutsche Generalconsul Graf Bray ohne Wissen seiner Regierung und nur als Privatperson der Abreise des Fürsten beigewohnt hat.

Semlin, 3. Juli, 9 Uhr abends. (N. Wr. Tgbl.) General Tschernajeff hat angeblich das türkische Lager bei Babina Glava genommen und läßt Nisch beschießen. Das officiöse serbische Journal „Istok" wurde in der Militärgrenze verboten.

Ragusa, 3. Juli, 7 Uhr abends. (N. Wr. Tgblt.) Gerüchtweise verlautet, daß die montenegrinische Hauptcolonne von Grahovo aus in das Gebiet der Korjenicer die Offensive ergriffen hat, unter persönlichem Commando des Fürsten von Montenegro. Als Kriegsdelegierter Serbiens ins montenegrinische Hauptquartier kommt Marković. Mukhtar Pascha mit mehreren anderen Paschas weilt noch in Mostar.

Telegraphischer Wechselcours
vom 4. Juli.

Papier-Rente 64·60. — Silber-Rente 68·10. — 1860er Staats-Anlehen 108·—. — Bank-Actien 834·—. — Credit-Actien 138·50 — London 128·25. — Silber 102·40. — K. k. Münz-Dukaten 6·02. — Napoleonsd'or 10·16. — 100 Reichsmark 62·65.

Handel und Volkswirthschaftliches.

Rudolfswerth, 3. Juli. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen per Hektoliter	9	76	Eier pr. Stück	—	1¼
Korn „	6	50	Milch pr. Liter	—	8
Gerste „	—	—	Rindfleisch pr. Kilogr.	—	44
Hafer „	3	64	Kalbfleisch pr. „	—	48
Halbfrucht „	—	—	Schweinefleisch „	—	—
Heiden „	5	20	Schöpsenfleisch „	—	—
Hirse „	—	—	Hähndel pr. Stück	—	30
Kukurutz „	5	20	Tauben „	—	—
Erdäpfel „	—	—	Heu pr. 100 Kilogr.	3	—
Linsen „	—	—	Stroh „	2	20
Erbsen „	—	—	Holz, hartes, pr. Kubik-Meter	2	71
Fisolen „	—	—	„ weiches, „	—	—
Rindsschmalz pr. Kilog.	—	80	Wein, roth., pr. Hektolit.	10	60
Schweineschmalz „	—	89	„ weißer „	10	60
Speck, frisch, „	—	—			
Speck, geräuchert „	—	—			

Angekommene Fremde.

Am 4. Juli.

Hotel Stadt Wien. Nolli, Handlsm., Cilli. — Ralinger, Tüffer. — Kunasy, Kaufm., Budapest. — Lambert, Reisender, Paris. — Kostelecky, Redacteur; Payrhuber und K. Ritter v. Mikavski, Lieutenant, Graz. — Friedmann, Wien. — Fabiani sammt Familie. — Pfeffel, Besitzer, Gallenfels. — Prinz Schönburg s. Gattin, Schneeberg.

Hotel Europa. Versbach, k. k. Obrlt., und Langer, Triest. — Prosen, k. k. Obrlt., und Malli, Handelsm., Klagenfurt. — Burba, Sensal, s. Frau u. Wischinka, k. k. Obrlt., Görz. — Dr. Böhm, Rudolfswerth. — Baron v. Gyrka s. Gemalin, Ungarn. — Josef Klemenčič mit Frau, Petersburg. — Baron Pidell, k. k. Obrlt.; Karl Leeb, k. k. Obrlt.; Steiner Franz, Beamter u. Benko, k. k. Lieut., Wien. — Gräfin Szapary — Horbaczewsky. — Kraun, Handlsm., u. Pestun, Lederh., Gottschee. — Mikbach, Apotheker s. Frau, Agram.

Hotel Elefant. Mihaljević, Holzhändler, Sissek. — Wilczek, Warasdin. — Prath und Dr. Mann, Triest. — Graf Gritti, Venedig. — Casteliz, Divazza. — Zuckermann, Oberösterreich. — Prinz und Intini, Oberkrain. — Okorn, Innerkrain.

Baierischer Hof. Mayer, München.

Mohren. Pevc Fr., Postmeister, und Pevc A., Ingenieur, Lustthal. — Scido, Pola. — Ugo, Rolo.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juli	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° R. reduciert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
4	7 U. Mg.	737.42	+15.1	SO. f. schw.	heiter	
	2 „ N.	735.68	+24.1	SO. f. schw.	heiter	0·00
	9 „ Ab	736.57	+18.0	SO. f. schw.	heiter	

Anhaltend heiter, intensives Abendroth, mondhelle Nacht. Das Tagesmittel der Wärme + 19·1°, um 0·2° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsenbericht.

Wien, 3. Juli. Der Effectenverkehr war sehr geringfügig bei im ganzen festen Coursen. Devisen und Goldstücke stiegen stark bei lebhaftester Betheiligung der Speculation.

	Geld	Ware
Mai-) Rente (	64·60	64·70
Februar-) Rente (	64·60	64·70
Jänner-) Silberrente (	68·20	68·30
April-) Silberrente (	68·10	68·20
Lose, 1839	248·—	250·—
„ 1854	107·—	107·75
„ 1860	108·25	108·75
„ 1860 zu 100 fl.	118·—	118·50
„ 1864	127·—	127·50
Domänen-Pfandbriefe	141·—	142·—
Prämienanlehen der Stadt Wien	93·50	94·—
Böhmen) Grund- (	100·—	101·—
Galizien) entlastung (	85·—	86·—
Siebenbürgen) entlastung (	71·50	72·50
Ungarn) entlastung (	72·50	73·50
Donau-Regulierungs-Lose	102·50	103·—
Ung. Eisenbahn-Anl.	96·50	97·—
Ung. Präm.ien-Anl.	66·—	66·50
Wiener Communal-Anlehen	92·—	92·50

Actien von Banken.

	Geld	Ware
Anglo-Bank	67·—	67·25
Bankverein	57·—	58·—
Bodencreditanstalt	—·—	—·—
Creditanstalt	136·80	137·—
Creditanstalt, ungar.	113·—	113·25
Depositenbank	—·—	—·—
Escompteanstalt	645·—	655·—
Franco-Bank	—·—	—·—
Handelsbank	—·—	—·—
Nationalbank	832·—	834·—
Oesterr. Bankgesellschaft	—·—	—·—
Unionbank	53·—	53·25
Verkehrsbank	80·—	80·50

Actien von Transport-Unternehmungen.

	Geld	Ware
Alföld-Bahn	95·—	96·—
Karl-Ludwig-Bahn	197·25	197·50
Donau-Dampfschiff.-Gesellschaft	349·—	350·—
Elisabeth-Westbahn	148·—	148·50
Elisabeth-Bahn (Linz-Budweiser Strecke)	—·—	—·—
Ferdinands-Nordbahn	1740·—	1750·—
Franz-Joseph-Bahn	129·—	129·50
Lemb.-Czern.-Jassy-Bahn	117·—	117·50
Lloyd-Gesellsch.	314·—	317·—
Oesterr. Nordwestbahn	126·—	126·50
Rudolfs-Bahn	104·50	105·—
Staatsbahn	266·—	266·50
Südbahn	80·—	80·25
Theiß-Bahn	175·—	176·—
Ungarische Nordostbahn	94·50	95·—
Ungarische Ostbahn	30·—	30·50
Tramway-Gesellsch.	101·50	102·—

Baugesellschaften.

	Geld	Ware
Allg. österr. Baugesellschaft	—·—	—·—
Wiener Baugesellschaft	—·—	—·—

Pfandbriefe.

	Geld	Ware
Allg. österr. Bodencredit	104·—	104·50
dto. in 33 Jahren	88·—	88·25
Nationalbank ö. W.	97·60	97·80
Ung. Bodencredit	85·50	85·75

Prioritäten.

	Geld	Ware
Elisabeth.-B. 1. Em.	—·—	86·50
Ferd.-Nordb.-E.	103·50	104·—
Franz-Joseph-B.	89·—	89·25
Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em.	98·—	98·25
Oesterr. Nordwest-B.	87·50	88·—
Siebenbürger	—·—	61·—
Staatsbahn	152·—	152·50
Südbahn à 3%	113·25	113·50
„ 5%	89·50	89·75
Südbahn, Bons	—·—	—·—
Ung. Ostbahn	—·—	58·50

Privatlose.

	Geld	Ware
Credit-L.	151·—	152·—
Rudolfs-L.	13·50	14·—

Wechsel.

	Geld	Ware
Augsburg	—·—	—·—
Frankfurt	62·—	62·15
Hamburg	62·—	62·15
London	128·—	128·25
Paris	50·35	50·50

Geldsorten.

	Geld	Ware
Ducaten	6 fl. — kr.	6 fl. 02 kr.
Napoleonsd'or	10 „ 16 „	10 „ 17 „
Preuß. Kassenscheine	62 „ 45 „	62 „ 55 „
Silber	102 „ 75 „	103 „ — „

Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotierung: Geld 95·—, Ware —·—